

Führer bleibt, und das ist wohl bei der vorzüglichen Disziplin der spanischen Armee zu erwarten.

Aus der Wahlbewegung.

Keine nationalliberalen Kandidaten.

Die neugebildete „Nationalliberale Reichspartei“ hat beschlossen, für die diesmaligen Wahlen keine eigenen Kandidaten aufzustellen. Sie fordert ihre Anhänger indessen auf, nur solchen Kandidaten ihre Stimme zu geben, die vorbehaltlos und unzweideutig erklären, daß sie jedes Zusammengehen mit dem internationalen Marxismus und seiner demokratischen Gefolgschaft ablehnen und nur eine solche Regierung unterstützen werden, in der die entschieden rechtsstehenden Parteien in völlig befriedigender Weise vertreten sind. Der Wahlausschuß wurde beauftragt, die zur Durchführung dieser Entschlüsse erforderlichen Schritte zu tun und einen Wahlausruf zu erlassen.

Braun und die Rechtsparteien.

In einer sozialdemokratischen Versammlung in Schneidemühl hat der preußische Ministerpräsident Braun eine Wahlrede gehalten, in der er sich hauptsächlich gegen die Rechtsparteien wandte. Das Bestreben der deutschnationalen Volkspartei sei allein darauf gerichtet, wieder die Macht im Staate an sich zu reißen. Bedenklich erscheine das Verhalten der Deutschen Volkspartei. Diese verglich der Redner mit einem Seiltänzer, der in der einen Hand eine schwarz-weiß-rote Fahne halte. Sollte sich die Volkspartei als Wegbereiterin der Reaktion zeigen, würden die Linksparteien demnach auch ihr Verhalten ihr gegenüber einrichten. Die Einführung von Schutzzöllen lehnte der Ministerpräsident ab.

Das Wort „Volksgemeinschaft“ sei nichts anderes als ein Schlagwort, unter dem sich jeder etwas anderes denken könne. Die Rechtsparteien wollten lediglich den Bürgerblock. Und diesen bekämpfe die Sozialdemokratie aufs schärfste.

Politische Mundschau.

Deutsches Reich.

Der sogenannte Überwachungsausschuß des Reichstages zur Wahrung der Rechte des Reichstages ist zum Mittwoch einberufen worden.

Die bayerische Volkspartei hat sich nun ebenfalls für die allgemeine Aufwertung ausgesprochen. Damit ist die Partei dem Vorgang der deutschnationalen, deutschen Volkspartei und Zentrum gefolgt, in der Aufwertungsfrage nur eine allgemeine und nicht nur soziale Aufwertung anzuerkennen.

Das Verkehrspersonal der Berliner Hoch- und Untergrundbahn hat sich in einer Urabstimmung für den Streik ausgesprochen. Die Direktion hat bekannt gemacht, daß jeder Angestellte, der streikt, als entlassen betrachtet wird.

Die Direktion der Berliner Gasbetriebsgesellschaft (früher englische Gaswerke) hat den Lohnschiedspruch abgelehnt, infolge dessen wird heute wahrscheinlich der Streik beginnen.

Eine erhebliche Senkung des Börsenkurses ist seitens des Reichsfinanzministeriums verfügt worden. Und zwar ist die Steuer bei Aktien zugunsten der Privatbankwirtschaft von 1,5 auf 0,6 Proz., also um 60 Proz., zugunsten der Händler von 0,4 auf 0,2 Proz., also um 50 Proz. gesenkt worden. Eine weitere Folgerung aus dem Aufhören der Inflation ist auch dadurch abzu-

gen worden, daß die Steuer auf den Umsatz fremden Geldes auf ein Viertel der bisherigen Sätze herabgesetzt und bei den Devisengeschäften zugunsten der Privatbankwirtschaft auf die Hälfte ermäßigt ist. Um schnelle Hilfe auch für die Kleinaktionäre zu bringen, soll die Verordnung bereits am 17. November 1924 in Kraft treten. — Gleichzeitig haben auch die Banken ihre bisher sehr beträchtlichen Provisionen usw. erheblich herabgesetzt.

Die bayerischen Offiziersvereine und Ludendorff. Wie aus München gemeldet wird, haben der Regimentsoffiziersverein (Oberst Tannstein), der Deutsche Offiziersbund-Landesverband Bayern (Generalleutnant v. Tutschel) und der Nationalverband Deutscher Offiziere (Generalleutnant v. Kleinhenz) eine Erklärung veröffentlicht, in der sie dem Manifest der 27 Generale zustimmen und die Erwartung aussprechen, daß alle bayerischen Offiziere einmütig die Standesgemeinschaft mit Ludendorff ablehnen.

Amerikanische Entschädigungsansprüche an Deutschland. Die Vereinigung der Rechtsanwälte der Vereinigten Staaten, deren Vorsitzender der frühere Präsident Taft ist, übermittelte der Reparationskommission einen Vorschlag, die amerikanischen Kriegsschäden und Erfordernisse sogleich durch Bonds der Regierung der Vereinigten Staaten an die Geschädigten bezahlen zu lassen und diese Bonds durch langfristige deutsche Obligationen zu decken.

Oesterreich.

Nach einer Meldung aus Wien ist in dem Streik der Eisenbahner keine Aenderung eingetreten. Ueber die Wiederaufnahme von Verhandlungen der Bundesbahndirektion mit den Eisenbahnergewerkschaften verlautet noch nichts. Die Meldung, daß ein neuer Kompromißvorschlag von dem Obmann der freien Gewerkschaften, Semerkal, der zugleich Vizepräsident der Verwaltungskommission der Bundesbahnen ist, den Vertretern der Organisationen vorgelegt werde, ist unzutreffend. Dagegen finden über den Notterkehr fortgesetzte Besprechungen statt, welche infolge der sich dadurch ergebenden dauernden Fühlungnahme beider Parteien wohl die Möglichkeit für aussichtsreiche Anregungen zur Beilegung des Konflikts selbst bieten.

Italien.

Die innerpolitische Lage hat sich in den letzten Tagen immer mehr verschärft. Das hat bezeichnenderweise die Regierung veranlaßt, die Präsekten anzuweisen, daß vorläufig die Abhaltung von politischen Versammlungen nicht gestattet werden soll. Mussolini hat daher beschlossen, das Parlament, in dem er eine sichere Mehrheit hat, einzuberufen. Auch falsche Gerüchte steigern die Nervosität noch mehr. So beschränkt sich die gerüchtweise verlautbarte Mobilisierung der Miliz für Dienstag auf einen Ehrendienst für Königs Geburtstag. Die Frontkämpfer und Invaliden gehen immer mehr zur Frontstellung gegen den Faschismus über. Der faschistische General Farini forderte General Garibaldi wegen seines unglaublich scharfen Manifestes gegen Mussolini zum Duell, desgleichen General Balbo.

Spanien.

Das spanische Oberkommando in Marokko hat nach einem drei Monate langen Kampfe gegen Abdel Krim eine Strecke von 60 Kilometer längs der Küste und drei weitere Landstriche, im Ganzen ein Gebiet von rund 2000 Quadratkilometern, geräumt.

Schweden.

In Schweden fanden Massendemonstrationen gegen die vom sozialistischen Kabinett vorbereitete Anschaffung

des Heeres und der Flotte statt. In Stockholm nahmen mehr als 40.000 Personen an den Massenversammlungen teil. Die Parteien weisen auf die Gefahr der militärischen Rüstungen Rußlands in der Ostsee hin.

Polen.

Gelegentlich einer Besprechung der Lage in Polnisch-Oberschlesien im polnischen Landtag erklärte Ministerpräsident Grabzki, es seien erhebliche Steuerhinterziehungen bei fünf obereschlesischen Werken festgestellt worden. Gegen eines der Werke sei bereits eine Steuerstrafe von 7 Millionen Zloty verhängt worden. Weitere Strafmaßnahmen würden folgen. Dann sprach Grabzki über die Bemühung, die deutschen Werke Oberschlesiens zu polonisieren. Die bisher angestellten Versuche hätten nicht günstige Resultate ergeben. Es sei deswegen eine besondere Kommission unter Leitung des Justizministers und des Generalstaatsanwalts eingesetzt worden, die neue Möglichkeiten zur Stärkung des polnischen Einflusses in den obereschlesischen Werken ausarbeiten soll.

Amerika.

Senator Lodge ist in Cambridge, Massachusetts, an den Folgen eines Schlaganfalls, den er vor einigen Tagen erlitt, gestorben. Lodge war ein ebenso erfolgreicher Historiker wie Politiker. Er war ein unachgiebiger Gegner des Versailler Vertrages, wie er stets gegen eine Einmischung Amerikas in die europäischen Verträge war. Lodge ist 74 Jahre alt geworden.

Aus dem Mundentale.

Waldenburg, den 11. November 1924.

— **Hängt Nistkästen auf!** Der November ist die geeignetste Zeit zum Aufhängen von Nistkästen. Bei frost- und schneefreien Tagen kann damit auch noch im Dezember fortgefahren werden. Da alle Höhlenbrüter während des ganzen Jahres in Höhlen nistigen, so können die jetzt aufgehängten Kästen schon während des Winters nützlich werden. Dadurch gewöhnen sich die hierbleibenden Vögel schon an jene Vertikalität, die sie im Frühjahr bevölkern sollen.

— **Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Glauchau** hielt am Freitag Nachmittag im Rathaus Versammlung eine Sitzung ab, in der u. a. beschlossen wurde: Zustimmung erfuhren eine Verordnung für Jugendsche, sowie der Beitritt des Bezirksverbandes als Errichtungsgemeinde zum öffentlichen Arbeitsnachweis. Die Neuwahl eines Direktors für die Bezirksanstalt Richtenstein-C. fiel auf Herrn Bürgermeister Prahl-Richtenstein-C. Genehmigung fand u. a. die endgültige Anstellung des Aufsehers in der Bezirksanstalt Richtenstein-C. Die Kurkosten für einen Dienstoff der Aufsichtsrats Franke sollen übernommen werden. Abgelehnt wurde u. a. der Einspruch mehrerer Einwohner gegen die Bürgermeistereiwahl in Reichenbach bei Hofenstein-Ernstthal, die Herabsetzung der Vergütungssteuer für Lichtbilder-Vorführungen (bei Kulturfilmen wurden jedoch 10 Prozent Herabsetzung genehmigt), die Gesuche auf Erlass der Zugtiersteuer. Die Bezirkspflegschaft in der Amtshauptmannschaft soll in drei Bezirke eingeteilt werden und zwar Bezirk Glauchau, Hofenstein-Ernstthal, Richtenstein-C.

— **Jugendherbergs-Lotterie.** Es hat sich im letzten Sommer herausgestellt, daß die Einrichtungen, die im Bezirk Schwarzenberg im Erzgebirge bestehen, um die wandernde Jugend zu beherbergen, bei weitem nicht aus-

Piefkes neuer Chauffeur.

Roman von Friede Birkaer.

Amerik. Copyright 1923 by Karl Köhler & Co., Berlin W. 15 (Nachdruck verboten).

„Bis jetzt habe ich die diversen Nügen- und Helgolandsfahrten gut überstanden.“

„Sie müssen einfach seefest sein! Und nun, gnädiges Fräulein, falls es mir morgen nicht mehr möglich sein sollte, mich von Ihnen zu verabschieden, so möchte ich es jetzt gleich tun.“

„Alles, alles Gute für die neue Position, Herr Sörensen. Sie haben es verdient, daß das Schicksal jetzt etwas liebevoller mit Ihnen umgeht. Aber eine Bitte müssen Sie mir jetzt erfüllen.“

„Jede, die in meiner Macht steht.“

„Es ist doch jede Frau neugierig — ich bilde keine Ausnahme —, jetzt können Sie mir doch verraten, was Sie früher gewesen sind, ehe Sie Chauffeur wurden. Aber, bitte, fassen Sie es nicht als müßige Neugier auf.“

„Das tue ich ganz gewiß nicht, mein gnädiges Fräulein.“

„Also bitte, dann läßt Sie das Geheimnis. Was waren Sie früher?“

„Oberleutnant im Garde-Manen-Regiment zu Berlin,“ sagte Hans vergnügt.

„Herr Sörensen,“ rief Astrid erschrocken, „das ist ja nicht möglich. Und dann haben Sie sich eine Stellung annehmen müssen? Hand sich da nichts anderes für Sie?“

„Was wollen Sie, gnädiges Fräulein — gelernt hatte ich nicht eben viel — und die Stationen als Weinreisender und Versicherungsagent hatte ich schon erfolglos passiert. Ich stand dem Nichts gegenüber, dazu kamen von Mama noch Briefe, aus denen ich Sorge um das tägliche Leben herauslas. Da spielte mir der Zufall damals Piefkes Annonce in die Hand. Warum ich in einer Zeit, wo Sie faul regiert, wie meinen nicht auch gebrauchen? Zumal ich dadurch mehr verdienen konnte als durch geistige Arbeit und den Meinen dabei helfen konnte.“

„Ihre Mutter kann stolz auf Sie sein, Herr Sörensen. Weiß Sie um Ihre jetzige Stellung?“

„Am Gotteswillen! Die kleine Frau Geheimrat Sörensen würde einfach in Ohnmacht gefallen sein. Aber jetzt, da alles überstanden ist, werde ich es ihr schreiben. Nun wird sie sich nicht mehr so sehr darüber aufregen.“

„Wenn Sie schreiben, grüßen Sie, bitte, Ihre Schwester herzlich von mir.“

„Sie kennen meine Schwester?“

Herr Wehler stellte uns in Wiesbaden einander vor. Ich sah Sie auch an dem einen Abend mit Ihrer Frau Mutter und Ihrer Schwester im Kurpark.“

„Natürlich! Wenn man nur einmal nicht gesehen werden will. Aber nun endgültig Schluss, gnädiges Fräulein, Sie sind sicher müde. Wenn also nicht eher, so an Bord der „Hamburg“ am zehnten September auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen! Und viel Glück.“

Hans küßte noch einmal ihre Hand, sah ihr tief in die Augen und sagte leise und bewegt:

„Ihr Wunsch bringt mir sicher Glück.“

„Gute Nacht, Herr Chauffeur.“

„Gute Nacht, gnädiges Fräulein.“

XVI.

Piefkes Chauffeur war, den Auslagen Jeans nach, entschieden wahnfinnig geworden. Ein und her erörterte man das Thema in der Küche. Minna, die Dame im gefährlichen Alter, hatte heftig gerötete Wangen, und Lisette, das vertrocknete Rabieschen, war bleich und grau wie ein alter, verkümmertes Nestchen.

„Det müssen Sie nochmal erzählen, Jean,“ sagte Minna, während sie eine Majonnaise rührte aus gekochten Eiern, „was hat er gesagt?“

„Ein Detue ist det mit dem Kerl, als ob es ein Graf wäre,“ nickte Jean, „frühstückte in atemberaubendem Tempo, mits Messer“ und erzählte zum wiederholten Male den Fall Sörensen.“

„Also, wie ihn Müller heute morgen bestellte, det er um elfe det gnädige Fräulein in die Stadt fahren soll, hat er gelacht, ganz höhnisch, und sagt zu Müllern, det es ihm leid tun täte, aber det Chauffeurspielen sei aus für ihn, er würde jetzt wieder Draf. Und denn hat er sich Zivilsachen angezogen und ist heidi — fort! Ohne Urlaub zu nehmen.“

Minna sah Lisette, Lisette sah Minna schredensstarr an.

„Ob er am Ende?“

„Dotte nee, so wat Feines hatte er ja immer an sich.“

„Und war immer Kavaliere gegen uns Damens.“

„Wat gewisse Leute sich merken könnten,“ sagte Lisette anzüglich, ohne irgendwelchen tieferen Eindruck bei Jean zu erreichen.“

„Det Chauffeurspielen sei nun aus für ihn? Wie mag er det nur gemeint haben? Gottchen nee, so ein hübscher Kerl. Den hätte id ja vom Fled weggeheiratet.“

„Hätte Sie doch gleich genommen,“ schrißte Lisettes Lachen höhnisch durch die Küche.“

Da Minna wußte, daß sie mit Zankerei immer den kürzeren

zog, flüchtete sie sich zur Ueberlegenheit und sagte glitzerig und eiskalt:

„Ein feiner Mann erkennt immer inspitiev, wat liche Dame ist.“

„Sub! Sie vielleicht?“

„Mehr wie Sie, Sie verliebte alte Schachtel.“

„So oft Sie det Essen verbrennen, so oft verbrennen Sie sich doch det Maul, Sie Fettsauge auf der Suppe det Lebens.“

„Jean hatte in der Küche richtig erzählt. Hans hatte diese freudlichen Worte gesagt, die Müller natürlich brühwarm Herrn Piefke überbracht hatte, und dieser hatte sie an seine „Damen“ weitergegeben. Ueberall derselbe Entrüstungsschrei.“

„Gegen halb zwölf hatte Herr Piefke ein ihm unerklärliches Telefongespräch mit Mister Double.“

„Mister Piefke?“

„Ja, hier hängt er.“

„Well, Sie müssen mir sofort Ihre Chauffeur übergeben.“

„Wat muß id?“

„Ich brauche Ihre Chauffeur. Sofort! Sie ihn müssen freigeben. Das good sein für die business von die Konservensfabrik.“

„Det kapiere ich nicht.“

„Das sein auch nicht notwendig. Das Ihnen erklären det Chauffeur. Also die Mann sein frei?“

„Und der halbe Monat Lohn, den der Kerl schon intus hat?“

„Den bezahle ich Ihnen, Mister Piefke — die Summe sein ja so groß for you, Sie können das nicht verschmerzen. Oh yes, ich verstehe. Die Mann sei also frei?“

„Ja, zum Donnerwetter! Der Kerl ist heute sowieso ohne Urlaub weggegangen. Ich pfeife auf seine Dienste.“

„Well, die Mann sein bei mich.“

„Det versteh' een anderer.“

„Kurze darauf ließ der Chauffeur Sörensen Herrn Piefke um eine Unterredung bitten.“

„Ein mit dem Kerl, dem werde ich mal die Wahrheit geigen.“ Ichrie Piefke während, so daß Hans draußen sehr gut die freundliche Aufforderung hörte und ihr sofort Folge leistete. Jean, der ihn höhnisch anlachte, bedeutete er mit einer kurzen Geste, das Zimmer zu verlassen. Jean wollte eben zu einer frechen Antwort den Mund öffnen, als ihm Hans auch schon ins Wort fiel:

„Keine Wiberrede, raus mit Ihnen.“

„Jean sowohl wie Piefke haben den Chauffeur an, der ruhig und vornehm da stand und wartete, bis Jean das Zimmer verließ.“ (Fortsetzung folgt.)